

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	„Aus tiefer Not“ – vierzehn Predigten über den hundertachtzehnten Psalm; 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 10. Oktober 1858, abends

### Gesang vor der Predigt

Psalm 119,28.29

In stiller Nacht denk' ich, o Herr, an dich;  
 Dein Nam' ist groß, ich bleib bei deiner Lehre,  
 Halt dein Gesetz, und o wie froh bin ich!  
 Das ist mein Schatz, daß ich dich reden höre.  
 Ja, dein Befehl stärkt und bereichert mich,  
 Er ist mir mehr als Erdschatz und Ehre.

Gott ist mein Teil! ich sag's mit frohem Mut.  
 Mein Herz bewahrt dein Wort, darnach zu leben.  
 Ich bet' und fleh' und fühl', wie wohl es tut,  
 Wenn ich dich kann von Herzen froh erheben.  
 Sei gnädig, Herr! o du bist ewig gut!  
 Nach deinem Wort wirst du mir Leben geben.

### Psalm 118,16.17

*Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.*

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Es wird hier nicht gesagt: „*Ich* bin erhöht“, es wird auch nicht gesagt: „Meine Rechte behält den Sieg“, sondern: „Die Rechte des *Herrn* ist erhöht, die Rechte des *Herrn* behält den Sieg“. David liegt also danieder; er kann nichts anderes sehen als: die Schlacht ist verloren. Hat man bisher manchmal vom Siege gesungen, so sieht es doch jetzt am Ende so aus, als werden schließlich die Feinde den Sieg davontragen.

Die „Rechte des Herrn“ das ist: seine Macht, seine Gnade, sein Erbarmen, seine Güte, seine Treue, das Können und Vermögen, das ihm eigen ist, um bei seinen Elenden das auch darzustellen, was er verheißen hat. Ich sage: sein Können und Vermögen; und das nicht allein, sondern auch seine Treue, daß er wirklich tun wird, was er den Armen und Elenden bei sich selbst geschworen hat.

Meine Geliebten! Sein Können, sein Vermögen und seine Treue sind gewiß allemal höher und erhabener als alles, was die Feinde unserer Seele erdenken, erlisten oder zuhauf bringen mögen.

Unser teurer Herr und Heiland hat in der Nacht, da er verraten ward, diese Rechte Gottes, sein Können und Vermögen und seine Treue, um auch zu tun, was er gesagt, im Geiste zu Gesichte bekommen; und ob er sie auch nicht äußerlich zu Gesichte bekam, ob er vielmehr drunter lag und hart angefochten war, so glaubt und sagt er dennoch, trotz des Widerspiels, von dieser Rechten Gottes, daß sie *erhöhet* sei.

Ich wiederhole es: Unser teurer Herr und Heiland hat diesen Psalm nicht gesungen, da er auferstand und gen Himmel fuhr, sondern da das schrecklichste Leiden ihm bevorstand, da er wußte, daß sein Jünger Judas ihn verraten, daß die Schar der Schriftgelehrten und Hohenpriester kommen und ihn gefangen nehmen würde, daß man ihn würde des Todes schuldig erklären, daß man ihn martern und an ein Kreuz schlagen würde; demnach, da er alles wußte, was über ihn kommen würde. Und da er nun dieses alles wußte, was über ihn kommen würde, sprang er auch mit diesem Psalm nicht etwa leicht darüber hinweg, sondern es währte nicht lange, nachdem er dieses gesungen hatte, so sprach er: „Meine Seele ist betrübet bis zum Tode!“ und er rang mit dem Tode.

Seht, meine Geliebten, es geht um das Bekenntnis; es geht darum, solches von der Rechten Gottes zu bekennen, daß die Rechte Gottes also erhöht ist, daß sie *den Sieg behält*, auf daß, wo es aussieht, als ob die Schlacht verloren sei. und die Feinde recht haben, indem sie sagen: „Wir haben dich in unserer Macht!“ und der Teufel: „Du bist mein!“ – wenn alles uns ins Ohr raunt: „Es ist aus mit dir und allen Verheißungen Gottes! Du hast dir was eingebildet! Höre auf mit deinem Gebet und Flehen, mit deinem Glauben und Hoffen, es ist doch nichts für dich zu erwarten als Umkommen und Verdammnis!“ – auf daß eben da die Seele dennoch bleibe bei der Wahrheit: Ob ich auch untergehe, und es eine verlorene Sache bei mir ist, so ist es doch nicht eine verlorene Sache bei dem Herrn, und sein Wort und seine Treue liegen nie unten! Es hat der Herr Jesus Christus, unser teurer Heiland, da er seinem Leiden entgegenging, solches gesagt und gesungen, auf daß diese Wahrheit und das Bekenntnis dieser Wahrheit bei all den Seinen, die er mit seinem Blut erkauf hat, *bleibe*. Und so geht es denn für die Seele darum, dabei zu bleiben in allem Schmerz, in aller Traurigkeit und Verzagtheit, daß sie den Artikel des Glaubens festhalte, daß Jesus Christus sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät Gottes.

Ein hoher Artikel, meine Geliebten! Indem der Herr sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät Gottes, so haben wir den Trost davon, den wir finden im Heidelberger Katechismus Frage 50 und 51: „Warum wird hinzugesetzt, daß er sitze zu der Rechten Gottes?“ Und da ist die Antwort: „Daß Christus darum gen Himmel gefahren ist, daß er sich daselbst erzeige als das Haupt seiner christlichen Kirche, durch welches der Vater alles regiert“. Seht, meine Geliebten! ihr, die ihr Gottes Wort für süßer haltet als Honig und Honigseim, ihr möchtet wohl gern stets so zusammenbleiben unter dem Gehör des Wortes Gottes; aber wie wir nun mal aus dem Paradiese herausgetrieben sind, müssen wir wieder ins alltägliche Elend hinein und müssen erfahren, wie jeder Tag seine Plage hat. Da befinden wir uns denn nicht in Gottes Haus. Und es gibt viele auf Gottes weitem Erdboden, die wahrhaftig danach dürsten und verlangen, zu sehen und zu hören, was ihr seht und hört, und es doch nicht bekommen. Diese armen Seelen, woher sollen sie Trost haben, wo das Herz vom Sturm hin und her bewegt wird, wenn sie nicht damit getröstet werden, daß Jesus Christus sitzt zur Rechten Gottes, und daß er also regiert, daß bei allen Dingen dieses Lebens das Ende durch seine Gnade doch stets gut sein wird?

Es folgt weiter Frage 51: „Was nützt uns diese Herrlichkeit unseres Hauptes Christi?“ Und die Antwort lautet: „Erstlich, daß er durch seinen Heiligen Geist in uns, seine Glieder, die himmlischen Gaben ausgießt“. Da sind die Glieder also leer und ausgeleert, sie haben nichts vor Augen als Sünde, Tod, Umkommen und Verderben. Wie kommt da nun ein armes Herz zu dem Trost, daß es fest bleibe im Glauben an den Heiligen Geist, an Vergebung von Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben? Dadurch, daß die Rechte des Herrn erhöht ist, daß Christus sitzt zur Rechten der Macht und gießt von dannen die himmlischen Gaben wie Öl in das verwundete Herz hinein. Und in der Angst und im Gedränge haben wir noch diesen Nutzen: „Daß“ – wie abermals unser Katechismus sagt – „er uns mit seiner Gewalt wider alle Feinde schützt und erhält“. Das kann nur Er,

der Herr. Er hat den Teufel einmal gefragt, wie sein Name sei? und die Antwort des Teufels war: „Legion, denn unser sind viele!“ Denkt euch mal; wo der Feinde so viele sind, wer wird da mich und meine arme Seele schützen und erhalten? Das tut er, der Herr. Da braucht man nun nicht augenblicklich Hilfe zu haben, nicht augenblicklich Trost zu haben, nicht augenblicklich aus der Gefahr hinweggenommen zu werden; ach, dann ist es leicht zu singen: „Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ – sondern vielmehr, gerade während ich in aller Not und Anfechtung stecke, soll ich damit begnadigt werden, die Rechte des Herrn zu Gesicht zu bekommen. Da kommt denn das Gebet auf aus Psalm 130: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir; Herr, höre meine Stimme!“ Und im Herzen liegt, wenn auch unmerkbar, doch der Glaube: Dort oben steht alles gut für dich und die Deinen, dort oben ist alles ausgemacht und in Richtigkeit, dort oben ist Heil, Hilfe, Trost und Leben, und so wird aus der Tiefe geschrien zu ihm mit dem Bekenntnis: „Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ Und indem dies bekannt wird, wird geschrien zu dem Herrn, und es wird geglaubt, eben wo das Widerspiel gesehen und empfunden wird.

Das, meine Geliebten, will ich euch noch deutlicher machen, und zwar gerade mit der Übersetzung die uns vorliegt: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg“. Es ist etwas anderes, den Sieg zu erringen und davon zu tragen, als: den Sieg zu *behalten*. Unser teurer Herr und Heiland Jesus Christus hat obgesiegt. Wir dürfen getrost sagen: Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad, – Alles in Händen er hat! Aber, meine Geliebten, das ist die Kunst eines guten Feldherrn, dafür Sorge zu tragen, nicht allein den Sieg zu erringen, sondern auch ihn zu *behalten*; und unser Herr Jesus Christus, der vor achtzehn Jahrhunderten den Sieg auf Golgatha errungen hat. dieser Herr Jesus Christus behält den Sieg bis auf diesen zehnten Oktober 1858 und so weiterhin. Da wird wohl manchmal geklagt: Ich habe bisher an dem Herrn festgehalten, aber ob er jetzt noch bei mir ist, weiß ich nicht; *das* weiß ich, daß ich umringt bin von den Feinden meiner Seele, daß ich nichts als Verlorenheit sehe. Wird der Herr nun auch den Sieg für mich behalten? – Das ist die Frage. Da macht denn das Wort die angefochtene Seele gewiß, und wo sie dessen gewiß ist, daß die Rechte des Herrn den Sieg behalten wird, ist die aufrichtige Seele nicht über die Not hinweg, sondern sie liegt in der Tiefe, und da gibt es denn in den Hütten der Gerechten ein Seufzen und Stöhnen, ein Heulen und Schreien zu dem Allmächtigen, er wolle seine Rechte ausstrecken und helfen aus dieser Not; denn es wird nicht zu dem Herrn geseufzt, es wird nicht um Hilfe geschrien, es sei denn Glaube da; aber das Kind weiß nicht, daß es glaubt, sondern es seufzt und weint um Errettung.

Es geht merkwürdig zu im geistlichen Streit. Das sehen wir zum Beispiel an dem Herrn selbst im 22. Psalm. Da sagt er Vers 2: „Mein Gott, mein Gott!“ Das kann nur der sagen, der da glaubt; wer den lebendigen Glauben nicht hat, kann dies nicht sagen. Mit dem Wörtlein „mein“ eignet der Glaube sich etwas zu, und indem der Herr sagt „mein Gott!“ sieht er die Rechte Gottes; aber nun schreit er: „Warum hast du mich verlassen? Ich heule –“ und die Hilfe ist da? die Rechte des Herrn ist da? hat er so gesagt? Nein: „aber meine Hilfe ist ferne!“ So auch im 69. Psalm, Vers 2: „Gott, hilf mir!“ – Wer das sagt, der sieht Gottes Rechte, er glaubt an Gottes Rechte, daß solche Rechte erhöht ist; er schreit aber: „Gott, hilf mir!“ Warum? „denn das Wasser gehet mir bis an die Seele!“ Das heißt dem Tode nahe sein! Ich muß ersticken; Traurigkeit und Anfechtung nimmt überhand. „Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist“. Was kann mir nun die Rechte helfen? „Ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen!“ „Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott!“ Vers 15 und 16: „Errette mich aus dem Kot, daß ich nicht versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern, und aus dem tiefen Wasser, daß mich die Wasserflut nicht ersäufe, und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der

Grube nicht über mir zusammengehe!“ Wenn nun Gott nicht bald kommt, bin ich begraben! „Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich“ – er hat selbst keinen Trost, sieht aber den Trost in Gottes Güte – „wende dich zu mir“ – nach meiner Gerechtigkeit und Heiligkeit? nach meinem Tun? nein! „nach *deiner Barmherzigkeit*“ – ja, ja, und nicht allein nach deiner Barmherzigkeit, sondern: nach deiner *großen* Barmherzigkeit, „und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht!“ Also, er sieht nichts, gar nichts, er fühlt und empfindet nichts von seinem Gott; darum schreit er: „Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht“ – warum? „denn mir ist angst; erhöre mich eilend!“

Wo aber die Seele also trost- und hoffnungslos daniederliegt, im Staub und bis auf den Tod verwundet, – sie mag daselbst zu Gesicht bekommen des Herrn Rechte, wie sie erhöht ist und den Sieg behält über alle Feinde hienieden, – so muß sie doch noch einen Trost bekommen wider den Tod an, einen Sterbenstrost, so daß sie, obschon sie den Tod vor Augen hat, dennoch über den Tod hinwegsieht. Und das ist es, was wir in unserm Psalm weiter lesen: „*Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen*“. Das schien ja von unserm Herrn nicht wahr zu sein, da er sagte: „Ich werde nicht sterben!“ Er starb ja! Er mußte sterben, um uns mit Gott zu versöhnen, und er wollte auch sterben, um uns mit Gott zu versöhnen. So stieß also der Tod auf ihn, und er hatte ihn vor seinen Augen, da er sang: „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen“. Aber eben da sah er auch die Rechte Gottes und darin den Sieg, Leben, Gnade, Barmherzigkeit; er sah in dieser Rechten die Treue Gottes, und er vernahm: Ich bin dein Gott! Und da hat er für seine Seele in diesem Ringen daran Trost gehabt, daß er ausruft in seiner Verlassenheit: „Mein Gott! mein Gott!“ Ihr könnt es fast in allen Psalmen sehen, wo unser Herr und Heiland, der Herzog unserer Seligkeit, zu Gott klagt, – wie er in der Tiefe liegt und in solcher Tiefe bekennt, daß dennoch Gnade, dennoch Barmherzigkeit bei Gott ist, und wie er nun schreit um solche Gnade und Barmherzigkeit. Ihr könnt es in den Psalmen überall finden, wie er in seiner Hilflosigkeit bekennt, daß bei Gott Hilfe und Rettung ist, eben indem er darum schreit; wie er, obwohl schwach und machtlos, dennoch bekennt des Herrn Macht und Stärke. Nochmals: der Tod stieß auf den Herrn, er hatte den Tod vor Augen und ist gestorben, und hat dennoch vor seinem Tode gesagt: „Ich sterbe nicht!“ Das hat er getan als Bürge, als unser Mittler, für uns, an unserer Statt. Es ging da wunderbar her, wie wir singen:

Das war ein wunderlicher Krieg,  
Da Tod und Leben rungen;  
Das Leben doch behielt den Sieg,  
Es hat den Tod verschlungen.  
Die Schrift uns bezeuget das,  
Wie ein Tod den andern fraß;  
Ein Spott aus dem Tod ist worden!

Und weiter: „Niemand“, spricht der Herr, „nimmt das Leben von mir; ich habe Macht es abzulegen, und habe Macht es wieder anzunehmen; solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“. Da er also die Rechte Gottes zu Gesicht bekam, bekam er auch zu Gesicht: unser Heil, die Rettung von Sünden, alles, was da dient uns zu erretten vom ewigen Tod. Das war Gottes Befehl, daß er sollte kommen für alle, die der Vater ihm gegeben, auf daß sie alle, die den ewigen Tod sterben müssen, ihn nicht sterben, und daß, wenn sie sterben, es nicht ein Tod sei, sondern eine Absterbung der Sünden und ein Eingang ins ewige Leben. Darum hat er angesichts des Todes gesagt: „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen!“

Meine Geliebten! die Kraft seines Todes wie seines Lebens gilt bis heute, und er hat gesagt: „Wer mein Wort hält und glaubt an den, der mich gesandt hat, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5,24). So tut es denn Gottes Rechte allein, Gottes Wahrheit allein, Gottes Verheißung und Treue, der Name des Herrn Jesu Christi allein, daß er den Seinen nahe ist, daß er ihnen immerdar nahe ist, wenn es darum geht, und also auch bei ihnen sein wird im letzten Stündlein, ihnen den Todesschweiß abzutrocknen, und die Angst des Todes ihnen zu lindern, ja ganz hinwegzunehmen, und ihnen solchen Mut des Glaubens und Trost des Sterbens einzuhauchen, daß sie angesichts des Todes, ja mit dem Tod auf den Lippen, trotz der letzten, oft gewaltigen Anfechtungen des Teufels, in nüchternem Glauben ganz nach Wahrheit sagen dürfen: „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen“.

Aber ist das denn wirklich ein „am Leben bleiben“, heißt das nicht vielmehr „gestorben sein“, wenn Abel von seinem Bruder Kain erschlagen liegt, – wenn Naboth durch die Ränke einer Isabel mit seinen Söhnen zu Tode gesteinigt wird, – wenn Johannes, dem Täufer, das Haupt abgeschlagen, Jakobus, der Apostel mit dem Schwerte getötet wird? Leben denn solche Heilige, die gesteinigt, zerhackt, zerstoßen, durchs Schwert getötet sind? – Wer wird es wagen zu behaupten, daß sie Gott nicht alle loben, auf Erden durch ihr Zeugnis, im Himmel im Lobe Gottes? Der sterbende Jakob rief aus: „Herr, ich warte auf dein Heil“, d. i. auf deine Seligkeit, streckte die Füße aus und gab den Geist auf. Ist er nun gestorben, da er starb, so hat er vergeblich gewartet; ist die Seligkeit dagewesen, da er den Geist aufgab, so lebt er ewiglich und kündet aus die Werke Gottes.

Meine Geliebten! Das hat der Herr gesagt: „Dies Volk habe ich mir zugerichtet, daß es meinen Ruhm verkündige“ (Jes. 43,21). Das legt der Herr seinem Volk ins Herz hinein: seinen Ruhm zu verkündigen. Also hat er sein Volk geschaffen, daß es seinen Ruhm, seine Gnade, Barmherzigkeit, Liebe, Güte und Wahrheit verkündige, daß sie sein Werk verkündigen hienieden auf Erden und droben im Himmel, daß sie also ewig sein Werk verkündigen sollen. Und weil nun der Gläubige dazu geschaffen und zubereitet ist in Christus Jesus, so kann er ruhig sagen: Wenn ich auch sterbe, so kann ich doch nicht sterben, denn ich bin gemacht, Gottes Ruhm, Gottes Werk zu verkündigen!

Meine Geliebten! Dieses „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen“ beginnt von dem Augenblick an, da der Mensch von dem Herrn ergriffen, herumgeholt und bekehrt wird. Es sei nun, daß dies langsam und stille zugegangen und er von Jugend auf also geführt worden ist, daß er den Herrn kennen lernte, es sei, daß dies plötzlich und als mit Gewalt geschehen ist, – das ist gewiß, der Herr legt in die Herzen der Seinen hinein das Wort: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen!“ Ist nun Sündennot da, ist auch Not des Todes vorhanden, donnert das Gesetz ins Herz hinein, so daß der Mensch sich verloren fühlt, – er muß sterben, er verdammt sich selbst zur Hölle, – ja, da kann er sich selbst nicht trösten; aber eben da kommt dann der Herr und offenbart sich den Seinen mit seinem teuren Wort von Gnade, von Vergebung der Sünden, und wo die Seele des mehr oder weniger inne wird, daß sie Gnade gefunden hat bei Gott, da weiß sie auch, daß sie von dem ewigen Tode erlöst ist, und der zeitliche Tod ihr nichts anhaben kann. Dann wird sie sagen, angesichts des Todes, so oft er droht: „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen!“

Das wiederholt sich oft im Leben; denn der Teufel hört nicht auf, die arme Seele mit allerlei Todesgestalt anzufechten, so daß aller Mut entweicht; aber der Herr ist herbei mit seinem Trost, so daß man sich den Mund nicht stopfen läßt, sondern daß es dennoch heißt: „Ich sterbe nicht, sondern ich werde leben und des Herrn Werk verkündigen!“ Man hat das Lamm erblickt, das erwürgt ist, und so hört man auf über Sünde oder Heiligkeit mit dem Teufel zu disputieren, sondern überläßt Gott die guten Werke, und Christus, dem Lamm Gottes, die Sünde, und hält sich, ärmer als der Ärmste, an

Christi Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit. So führt diese Rechte des Herrn seine Heiligen zur Hölle, so daß sie ein Nichts werden und selbst keine Werke aufzuweisen haben, und führt sie wieder heraus, daß sie Gottes Werke verkündigen. – Welt, Teufel, Tod, Sünde und das verklagende Gewissen wollen freilich fortwährend Gottes Heiligen den Mund stopfen, fordern von Fleisch und Blut, was nur Gottes Rechte schafft, was lediglich von seiner Gnade kommt; darum rücken sie mit einer Heeresmacht von Anfechtungen Gottes Heiligen auf den Leib. Da stehen diese denn verlegen, denn sie sind nichts in sich selbst und haben nichts aufzuweisen, wenn auch ihr ganzes Leben Gott geweiht war; es ist nicht ein Körnlein da eigenen Ruhmes, es ist nicht mal ein Seufzer da aus eigenem Willen oder eigener Kraft. Da bringt denn aber der Heilige Geist ihnen das in Erinnerung, was Gott getan in Christus Jesus, und indem er ihnen so Gottes Werke in Erinnerung bringt, müssen sie dieselben erzählen, ewig erzählen, – vornämlich diese Werke, die ausgesprochen sind in den Worten: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht“ (Jes. 43,25). „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 31,3). „Der auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8,32). – Und indem sie so auf Gottes Werke geworfen werden, dieselben zu verkündigen, verkündigen sie auch *das* Werk Gottes: daß er den Tod verschlungen hat ewiglich, – und sprechen: Ich werde nicht sterben, sondern ich lebe ewiglich, so wahr Christus nicht mehr stirbt, sondern ewiglich Gott lebt!

Am meisten will der Herr uns gegen unser letztes Stündlein hin umgürten mit Gnade und Erbarmung, auf daß wir dessen gewiß werden: Ob ich auch sterbe, ich sterbe doch nicht! Und daß wir hinwegschauen über Tod und Grab und den zu Gesicht bekommen, von dem die Gemeinde singt:

Lebenssonne, deren Strahlen  
Auch im Dunkeln geben Schein,  
Dich nach Würden abzumalen,  
Ist der Sonne Glanz zu klein.

Wie der Teufel im Leben nicht aufhört, den Gläubigen anzufechten, so auch im Sterben nicht, und gerade dann macht er sich am allermeisten herbei, um das, was Gott eben und gerade gemacht hat, ungleich zu machen; was Gott schlecht und recht gemacht hat, höckericht zu machen; was nicht Sünde ist, zu Sünde zu machen; und was in Gerechtigkeit getan ist, als verkehrt zu verklagen. Er ist herbei, um die Seele gefangen zu nehmen im Unglauben, so daß sie, statt zu glauben, fühlen und ta- sten will im Sterben, und doch sollte sie es für gewiß halten: Der Gott, der geholfen hat im Leben, wird auch durchhelfen im Sterben durch die dunkle Nacht des Todes! Der Teufel möchte der armen Seele den Glauben rauben und Unglauben und Lästerung in das arme Herz hineinwerfen, daß sie eben in der Nacht des Todes alles für verloren achte und der Verzweiflung sich hingebende. Da ist es denn aber wiederum der Herr Gott, der in der Macht seiner Barmherzigkeit und Gnade kommt und die Seinen lehrt, daß sie den Verstand erhalten zu erkennen Gott, als den Einigen und Wahrhaftigen, und den er gesandt hat, Jesus Christus; denn darinnen liegt das ewige Leben (Joh. 17,3). So hört denn der Teufel nicht auf, gerade in den letzten Stunden, und es ist den bekümmerten Seelen bange, – ja gerade denen, die sonst im Leben am stärksten waren und am festesten standen, ist es am meisten bange. Obwohl es den Kindern Gottes eigen ist, daß sie lieber möchten entbunden werden und bei Christus sein, und daß sie sich sehnen nach des Leibes Erlösung, so ist es doch allemal dem Fleische bitter; denn wo der Tod kommt, da kommt auch die Sünde, da kommt auch das Gesetz, und im Herzen kommt die Angst, kommt die große Not auf. Aber da kommt denn auch der Herr mit seiner gewaltigen Stärke, und er predigt uns das Wort seiner Gnade und Erbarmung, daß wir mit ihm den Tod nicht mehr für den Tod, die Not nicht mehr für Not, die Schande und die Schmach, die wir

um seinetwillen und mit ihm leiden, nicht mehr für Schande und Schmach achten, sondern daß wir festiglich glauben, daß Er das Leben ist. Meine Lieben, da mag es wohl noch etwas spuken im Herzen, aber der Herr ist wunderbar treu! Daß es uns nur darum gehe, die Sache in der rechten Weise anzugreifen; daß mir also nicht spotten mit Sünde, Not und Tod, als wären sie nichts, sondern diese unsere Feinde gut ins Auge fassen und in ihrer Macht durchschauen, uns dagegen erkennen in unserer Schwachheit und Machtlosigkeit!

O, daß wir doch dessen eingedenk seien, wie wir eigentlich keinen Augenblick unseres Lebens sicher sind, – daß wir uns deshalb damit beschäftigen, den Tod unseres Herrn Jesus zu verkündigen, ja ihn allein, auf daß wir täglich seinem Tode und Sterben gleichförmig gemacht werden, – und daß in unseren Herzen gegen das letzte Stündlein an das Wort bleibe: Ich muß die Werke des Herrn verkündigen, ich muß die Krone ihm zu Füßen werfen und ihm erzählen, von Angesicht zu Angesicht, wie gut, wie gnädig und barmherzig er mich geführt; ich muß ihm danken für alle Wege, die er mich geleitet, daß er mich in die Tiefe geführt und treulich gedemütigt hat! Des Herrn Werk muß ich verkündigen, und du, Tod, sollst nichts an mir haben, wie der Herr von sich gesagt hat: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir!“ (Joh. 14,30)

Meine Geliebten! Also stärke uns der Herr und verleihe uns die Gnade, daß, wo wir denn künftigen Sonntag zusammenkommen zu seinem heiligen Tisch, um zu verkündigen seinen Tod, wir durch die Zeichen und Siegel seines für uns gekreuzigten Leibes und für uns vergossenen Blutes gestärkt werden in unserm Glauben, um zu singen: Ich sterbe nicht, ich werde leben! und: Ich habe den ewigen Tod verdient, und erbe das ewige Leben!

Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 118,8

Die Rechte Gottes ist erhöht,  
Die Rechte unsers Gottes siegt.  
Der Fromme, der nun sicher stehet,  
Frohlocket, daß der Feind erliegt.  
Ich sterbe nicht, ich werde leben  
Durch den, der mich erlöset hat;  
Ich will die Werke froh erheben,  
Die der Erbarmer für mich tat.